

Der Open-Access-Publikationsserver der ZBW – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft
The Open Access Publication Server of the ZBW – Leibniz Information Centre for Economics

Berthold, Norbert; Stettes, Oliver

Working Paper

Wohlstand der Nationen oder wem nützt die Globalisierung?

Wirtschaftswissenschaftliche Beiträge des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre,
Wirtschaftsordnung und Sozialpolitik, Universität Würzburg, No. 61

Provided in cooperation with:

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Suggested citation: Berthold, Norbert; Stettes, Oliver (2003) : Wohlstand der Nationen oder wem nützt die Globalisierung?, Wirtschaftswissenschaftliche Beiträge des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsordnung und Sozialpolitik, Universität Würzburg, No. 61, <http://hdl.handle.net/10419/32503>

Nutzungsbedingungen:

Die ZBW räumt Ihnen als Nutzerin/Nutzer das unentgeltliche, räumlich unbeschränkte und zeitlich auf die Dauer des Schutzrechts beschränkte einfache Recht ein, das ausgewählte Werk im Rahmen der unter

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen> nachzulesenden vollständigen Nutzungsbedingungen zu vervielfältigen, mit denen die Nutzerin/der Nutzer sich durch die erste Nutzung einverstanden erklärt.

Terms of use:

The ZBW grants you, the user, the non-exclusive right to use the selected work free of charge, territorially unrestricted and within the time limit of the term of the property rights according to the terms specified at

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen>
By the first use of the selected work the user agrees and declares to comply with these terms of use.

Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

**Wohlstand der Nationen oder
wem nützt die Globalisierung?**

Norbert Berthold

Oliver Stettes

Wirtschaftswissenschaftliche Beiträge
des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre,
Wirtschaftsordnung und Sozialpolitik
Prof. Dr. Norbert Berthold

Nr. 61

2003

Sanderring 2 • D-97070 Würzburg

Wohlstand der Nationen oder wem nützt die Globalisierung

Norbert Berthold

Oliver Stettes

Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsordnung und Sozialpolitik

Sanderring 2

D-97070 Würzburg

Tel.: 0931-312925

Fax: 0931-312774

Email:

norbert.berthold@mail.uni-wuerzburg.de

oliver.stettes@mail.uni-wuerzburg.de

1 Einleitende Bemerkungen

„Die soziale Kluft zwischen Nord und Süd wird tiefer. Während die Reichen immer reicher werden, wächst die Armut in der dritten Welt. [...] Die (...) Globalisierung hat sehr viele Verlierer und nur wenige Gewinner hervorgebracht.“¹ Diese plakative These spiegelt stellvertretend für eine Reihe von kritischen Äußerungen das Unbehagen vieler Menschen wider, welches sie mit dem Prozess der Globalisierung verbinden.² Die Befürchtungen kommen nicht von ungefähr. Nach Aussagen der Weltbank nimmt der Abstand zwischen dem durchschnittlichen Einkommen im reichsten Drittel der Welt und dem in den übrigen Ländern seit Anfang der 70er Jahre kontinuierlich zu.³ Vergleicht man die stilisierte Entwicklung des Verhältnisses der Pro-Kopf-Einkommen zwischen den USA und den Nationen, welche die Weltbank in die Kategorie „Länder mit niedrigem Einkommen“ einstuft, erhärtet sich der Vorwurf.⁴ Mitte der 70er Jahre lag das durchschnittliche Einkommen in den USA um das 50-fache höher als jenes der Niedrigeinkommensländer, im Jahr 2000 hatte sich dieser Wert auf das 80-fache erhöht (vgl. Abb. 1).⁵ Es wächst jedoch nicht nur der Abstand zwischen reichen und armen Ländern. Auch die Zahl der Menschen, welche mit weniger als einem US-Dollar ihren täglichen Lebensunterhalt abdecken müssen, hat zwischen 1987 und 1998 leicht zugenommen, von 1.183 Millionen auf 1.199 Millionen.⁶ Der neueste Weltentwicklungsbericht beklagt ferner, dass in den Entwicklungsländern 1.300 Millionen

¹ Wortlaut zu Beginn der Erklärung von ATTAC vom 26.05.2002. In der Erklärung werden zudem die Armut in den Industrieländern, die Gefährdung der sozialen Sicherungssysteme und der Demokratie sowie die fortschreitende Zerstörung der Umwelt und kultureller Vielfalt als Folgen der Globalisierung angeprangert http://www.attac-netzwerk.de/ratschlag02ffm/rs_ausgabe.php?id=7; (Download vom 12.12.2002)

² Vergleiche hierzu auch die einleitenden Bemerkungen im Abschlussbericht der Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“ des deutschen Bundestages (Enquete-Kommission 2002, 52ff.).

³ Weltbank 1999, 14

⁴ Der Chart sollte nicht überinterpretiert werden. Zum einen muss berücksichtigt werden, dass nicht die Pro-Kopf-Einkommen in Kaufkraftparitäten verwendet werden konnten, welche ein korrekteres Abbild der realen Einkommen in den Ländern wiedergeben (vgl. auch Sala-i-Martin 2002, 4ff.), und zum anderen, dass im Zeitablauf die Zusammensetzung der Kategorie Länder mit niedrigem Einkommen, insbesondere aufgrund erfassungstechnischer Gründe, variiert. Ferner besagt die Relation noch nichts über die absolute Einkommensentwicklung in den Ländergruppen oder über die Einkommensentwicklung einzelner Länder.

⁵ Lag im Jahr 1960 das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in den 20 reichsten Ländern der Welt um das 18-fache höher als in den 20 ärmsten Nationen, so erhöhte sich die Einkommenslücke bis 1995 auf das 37-fache (Weltbank 2000, 51).

⁶ Weltbank 2000, 23

Menschen in Regionen leben, in denen eine ausreichende nachhaltige Versorgung mit Wasser und Nahrungsmitteln gefährdet ist.⁷ Es stellt sich die Frage, wie der Wohlstand der Ärmsten nachhaltig zunehmen kann, wenn ihnen durch Umweltverschmutzung und Raubbau an natürlichen Ressourcen die Lebensgrundlage entzogen wird.

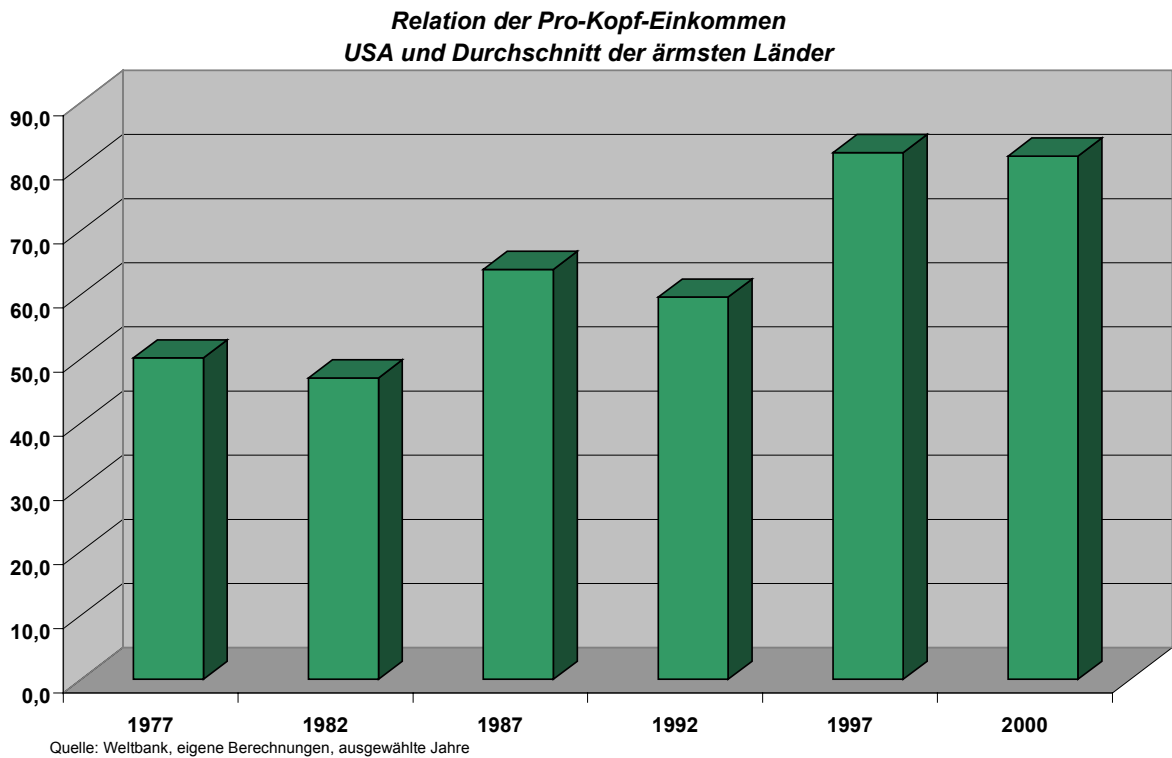


Abbildung 1: Einkommensrelation USA und den ärmsten Nationen

Vor diesem Hintergrund sind Bedenken verständlich, ob alle Menschen im gleichen Maße oder überhaupt von der Globalisierung profitiert haben. Dennoch bleiben zwei Aspekte offen. Zum einen muss geklärt werden, ob die Interpretation der Statistiken und die aus ihr gewonnene These, im Zuge der Globalisierung gäbe es mehr Verlierer als Gewinner, tragfähig ist. Eng damit verbunden ist zum anderen, ob gegenüber der Globalisierung eine alternative Entwicklung existiert und ob eine wirtschafts- und gesellschaftspolitische Leitlinie formuliert werden kann, wie die globale Armut und Umweltzerstörung zu bekämpfen ist. Aus der Perspektive der Wirtschaftswissenschaften mutet zumindest der Generalvorwurf gewagt an, Armut, Arbeitslosigkeit, Umweltverschmutzung und andere Fehlentwicklungen in Deutschland oder an anderen Orten in der Welt seien die Folge der Globalisierung.

⁷ Weltbank 2002, 59ff.

Angesichts der Kakophonie von Thesen und Antithesen in den unterschiedlichen Tonlagen wirft dies zunächst die prinzipielle Frage auf, ob eigentlich von allen Beobachtern das gleiche Phänomen wahrgenommen wird. Wir werden deshalb im Abschnitt 2 eine Definition des Begriffes Globalisierung aus der Sicht der Ökonomen formulieren. Die Zahl der ökonomischen, politikwissenschaftlichen, soziologischen und historischen Analysen zum Thema Globalisierung ist Legion. Aus diesem Grund beschränken wir uns im Abschnitt 3 auf zwei grundsätzliche Gesichtspunkte. Deren Nichtbeachtung führt nach unserer Auffassung dazu, dass die Einschätzungen über den Wohlstand von Nationen und der dort lebenden Menschen und ihres Zusammenhanges mit der Globalisierung fehlgehen können:

1. Was versteht man eigentlich unter Wohlstand der Nationen und woher kommt er?
2. Existiert für die Entwicklungsländer ein alternatives Entwicklungsmodell zur Globalisierung?

Auf den ersten Blick erscheinen beide Fragestellungen vielleicht esoterisch angesichts der Vielzahl von konkreten Problemen, welche mit der Globalisierung in Verbindung gebracht werden. Greift man jedoch auf die kritische These zu Beginn zurück, ist dieses Vorgehen zwingend erforderlich. Vergleicht man die Entwicklung des Wohlstandes zwischen Nationen oder innerhalb von Nationen oder gar zwischen verschiedenen Gesellschaftsgruppen in unterschiedlichen Ländern? Der Wortlaut der ATTAC-Erklärung mischt alles zusammen. Beide Fragenstellungen, welche im Folgenden im Mittelpunkt stehen, sind so alt wie die Wirtschaftswissenschaft selbst und stehen seither in der Diskussion.⁸ Dennoch können sie uns zu den Leitlinien führen, denen die künftige Entwicklung im Zusammenhang mit der Globalisierung folgen sollte.

2 Was bedeutet eigentlich Globalisierung?

Aus ökonomischer Perspektive beschreibt der Begriff Globalisierung einen vielschichtigen Prozess, in dem ein Merkmal hervorsteht. Die Märkte für Güter, Dienstleistungen, Kapital und Arbeitskräfte wachsen international zusammen. Der weltweite Tausch von Waren und Dienstleistungen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten

⁸ Balaam und Veseth bieten einen Überblick über die drei grundsätzlichen Perspektiven internationaler Wirtschaftsbeziehungen, 1. Merkantilismus, 2. Liberalismus und 3. Strukturalismus (Balaam/Veseth 2001, 25ff. und 320ff.)

dynamischer als die reale Weltproduktion entwickelt, auch wenn im Jahr 2001 zum ersten Mal seit 1982 rezessionsbedingt das Handelsvolumen im Vergleich zum Vorjahr um 1,5 Prozent schrumpfte, während die Weltproduktion noch anstieg.⁹ Obgleich der Begriff Globalisierung die weltumspannende Verflechtung des Güter- und Dienstleistungsverkehrs nahe legt, ist die internationale Integration vor allem eine regionale Erscheinung. Für Unternehmen spielt weiterhin die räumliche Nähe zu ihren Absatzmärkten eine entscheidende Rolle. Im Jahr 2001 gingen mehr als zwei Drittel der Warenexporte westeuropäischer Staaten, immerhin mehr als ein Viertel des gesamten Welthandels, auf Märkte in den europäischen Nachbarländern.¹⁰ Ein ähnliches Bild zeichnet sich in anderen Weltteilen ab. In Asien entfiel fast die Hälfte und in Nordamerika knapp 40 Prozent auf den sogenannten intraregionalen Handel.¹¹ Aus den Zahlen der Handelsstatistik wird noch etwas deutlich: Die Globalisierung der Gütermärkte ist weiterhin geprägt durch den Handel zwischen den entwickelten Industrienationen der Triade.¹² Fast die Hälfte der weltweiten Warenströme fließt zwischen Nordamerika, Westeuropa und Japan/Ozeanien (48,4 Prozent).¹³

Die Dynamik im internationalen Güter- und Dienstleistungsverkehr wird noch übertroffen von der Entwicklung auf den internationalen Kapital- und Finanzmärkten. Während der Handel zwischen 1972 und 1995 um den Faktor 12 zunahm, stieg der Umfang weltweiter Direktinvestitionen um das 18-fache, das Volumen des international gehandelten Finanzkapitals sogar um das 42-fache.¹⁴ Die Integration von Kapital- und Finanzmärkten ist die Zwillingschwester zusammenwachsender Waren- und Dienstleistungsmärkte.¹⁵ Steigt der Handel, weiten sich auch die internationalen Finanzströme aus. Auf der anderen Seite fördern

⁹ WTO 2000a, 25; WTO 2002a, 1

¹⁰ WTO 2002a, Tabelle III.3.

¹¹ Berücksichtigt man ferner, dass der Großteil der Exporte lateinamerikanischer Staaten nach Nordamerika floss und der von osteuropäischen Nationen nach Westeuropa, beläuft sich der Anteil des intra-regionalen Warenverkehrs auf ca. 60 Prozent (WTO 2002a, Tabelle III.3; eigene Berechnungen).

¹² Dies bedeutet jedoch nicht, dass der internationale Warenverkehr für Entwicklungsländer keine Rolle spielt. Der Anteil der Güter- und Dienstleistungsexporte an dem Bruttoinlandsprodukt weist für die am wenigsten entwickelten Staaten ein ähnlichen Wert auf wie im Weltdurchschnitt, einen höheren als für die USA, aber einen geringeren als für Deutschland (WTO 2002a, Tabellen III.14, III.37, III.38, III.42, III.83).

¹³ Eigene Berechnungen auf Grundlage der Handelsstatistik der WTO (WTO 2002a, Tabelle a02).

¹⁴ Grömling et al. 1998, 27f.

¹⁵ WTO 2002b, 108 und 110ff.

international integrierte Finanz- und Kapitalmärkte den Waren- und Dienstleistungsverkehr.¹⁶ Beide Entwicklungen spiegeln ferner die zunehmende internationale Verflechtung von Produktionsnetzwerken wider. Mitte der 90er Jahre entfiel bereits ein Drittel des Welthandels auf Güterströme innerhalb solcher Netzwerke.¹⁷

Schrittmacher für die ökonomisch charakterisierte Globalisierung sind der technologische Fortschritt im Bereich von Transport-, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie eine auf Zusammenarbeit ausgerichtete internationale Wirtschaftspolitik. Neue Technologien haben die Kosten der Raumüberwindung im Laufe des 20. Jahrhunderts weiter erheblich verringert. Die Aufwendungen für die Seefracht haben sich zwischen 1930 und 1990 halbiert, für den Lufttransport betragen sie nur noch ein Fünftel und für ein Überseetelefongespräch sogar nur noch ein Sechzigstel.¹⁸ Informations- und Kommunikationstechnologien eröffnen die Möglichkeit, Produktionsstandorte international zu vernetzen. Sie erleichtern den globalen Zugang zu Informationen über Ressourcen, Güter und Dienstleistungen. Die Liberalisierung und Öffnung der Märkte haben noch einmal die Geschwindigkeit der Integration seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschleunigt.¹⁹ Mehr und mehr Staaten verpflichten sich den Grundprinzipien eines freien internationalen Güterverkehrs, und zwar vor allem Entwicklungsländer. Zwischen 1980 und 1999 stieg die Anzahl der nicht in der OECD erfassten Mitgliedsländer der WTO von 61 auf 110.²⁰ Damit erfolgen mittlerweile knapp 90 Prozent des weltweiten Waren- und Dienstleistungshandels unter der Ägide international anerkannter Regeln und Standards.

Entgegen einer weitverbreiteten Ansicht steht die Globalisierung als solche weder in Regierungsprogrammen westlicher Industrienationen noch auf einer Agenda der Führungsspitzen multinationaler Unternehmen oder Unternehmenskonglomerate.²¹ Sie entsteht durch Interaktionen zwischen Millionen einander unbekannter Menschen. Eine auf

¹⁶ Internationale Kapitalbewegungen dienen auf der eine Seite der Finanzierung von Warenimporten, andererseits aber auch dem Hedging von Risiken, welche mit internationalem Handel verbunden sind (z.B. Wechselkursrisiko).

¹⁷ Weltbank 1999, 65

¹⁸ Weltbank 1995, 62

¹⁹ WTO 2002b, 114f.

²⁰ Weltbank 1999, 34

²¹ WTO 2000b, 4

Liberalisierung der Märkte ausgerichtete Wirtschaftspolitik hat ihnen und uns als Unternehmer oder Arbeitnehmer, Sparer oder Investor und letztlich uns allen als Konsument den Weg geebnet, jene Chancen auszunutzen, welche uns der technische Fortschritt eröffnet. In diesem Sinne stellt die Globalisierung keine Verschwörung oder Entwicklung zu Gunsten weniger, sondern Voraussetzung für einen steigenden Wohlstand vieler dar. Zugegeben, in diesem letzten Satz ist eine wertende Botschaft enthalten. Er nimmt die Antwort auf die nächste Frage vorweg. Welche Chancen ergeben sich für die Länder und wie können wir messen, in welchem Umfang die Menschen die entstehenden Möglichkeiten genutzt haben? Im nächsten Abschnitt stellen wir eine andere Interpretation der sich weitenden Kluft zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden vor.

3 Was verbirgt sich hinter der Vorstellung vom Wohlstand der Nationen und woher kommt er?

Die Weltbank misst die wachsende Ungleichheit zwischen reichen und armen Ländern an der unterschiedlichen Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens, i.e. dem Bruttoinlands- oder Bruttosozialprodukt pro Einwohner. Ein Aspekt spielt bei dieser Betrachtung keine Rolle. Die Unterschiede im Wohlstand zwischen Personen bleiben unberücksichtigt. Nun mag man einwenden, dass ein solcher Indikator ein höchst fragwürdiges Maß für das Wohlergehen von Individuen darstellt. Dies ist jedoch beabsichtigt, denn das Pro-Kopf-Einkommen soll lediglich beschreiben, wie sich der Wohlstand in einem Land durchschnittlich entwickelt. Die Verwendung des Pro-Kopf-Einkommens als Wohlstandsmaß bietet zwei Vorteile. Zum einen ist der Wohlstandsindikator von Werturteilen befreit, welche Einkommensverteilung in einer Gesellschaft als gerecht oder ungerecht empfunden wird. Überspitzt formuliert stellt man sich lediglich die Frage, in welchem Umfang der Kuchen gewachsen oder geschrumpft ist, nicht, welchen Anteil eine Person oder eine Gruppe real erhalten hat. Angesichts der Gemengelage von kritischen Tönen, welche im Verbund mit der Diskussion um die Globalisierung erklingen, ist ein solches Vorgehen erforderlich. Erst nachdem im ersten Schritt geklärt ist, welche potentiellen Gewinne erzielt werden können, ist es möglich, die Frage zu stellen, auf welche Faktoren ein mögliches Zurückbleiben zurückzuführen ist.²² Der zweite Vorteil des Indikators Pro-Kopf-Einkommen liegt in der Möglichkeit, einen Vergleich zwischen unterschiedlich großen Ländern vorzunehmen. Wir können also Überlegungen anstellen,

²² Ein Rückgang des Pro-Kopf-Einkommens kann ebenfalls unterschiedliche konkrete Ausprägungen haben.

welche Faktoren eine Rolle spielen können, ob und warum ein Land wie Luxemburg eher die Potentiale der Globalisierung nutzen konnte als China. Eine Analyse von Pro-Kopf-Einkommen ist zwar unzureichend, um alle Facetten der Globalisierung widerzugeben, sie kann jedoch solche Bestimmungsgrößen herausfiltern, welche für jedes Land spezifisch gelten. Sie ermöglicht die Identifizierung der Felder, welche durch eigenes wirtschaftspolitisches Handeln beeinflussbar sind und welche nicht im Einflussbereich einer nationalen Regierung liegen.

Wie können offene, international integrierte Märkte den Wohlstand einer Nation mehren? Für die Beantwortung dieser Frage ist es hilfreich, sich das Grundprinzip wirtschaftlichen Handelns ins Gedächtnis zu rufen. Jeder wirtschaftliche Akteur, oder in diesem Zusammenhang jedes Land, spezialisiert sich auf das, was er oder es im Vergleich zu anderen am besten kann, weil jemand anders die erbrachte Leistung durch eine Gegenleistung belohnt. Oder anders ausgedrückt, ein Land produziert solche Güter und Dienstleistungen, bei deren Erzeugung es den größten Produktivitätsvorsprung und einen komparativen Vorteil aufweist und tauscht sie gegen jene, bei denen es einen komparativen Nachteil besitzt.²³ Wie der hochbegabte Dirigent, aber vielleicht nicht ganz so begnadete Geiger sich darauf spezialisiert, das Orchester zu leiten und den Part der ersten Geige einem nicht ganz so talentierten Musiker überlässt, werden sich die wirtschaftlichen Akteure oder ganze Nationen auf die Produktion bestimmter Güter spezialisieren.

Der Hörgenuss für das Publikum steigt, wenn der Dirigent darauf verzichtet, Violine zu spielen, um die Feinabstimmung unter den anderen Musikern besser zu koordinieren. Dabei ist es völlig nebensächlich, ob der erste Geiger eine geringere Virtuosität an der Violine aufweist als der Dirigent. Letzterer muss sich entscheiden, welche der beiden Funktionen er in dem Orchester wahrnehmen möchte, und wird jene wählen, welche er im Vergleich zu den anderen Musikern besser ausüben kann. Seine Fähigkeiten reichen nicht aus, um gleichzeitig musizieren und dirigieren zu können, ohne dass der Musikgenuss für das Publikum darunter leidet. Die Allegorie versinnbildlicht, dass Globalisierung und integrierte Märkte für die Arbeitsteilung zwischen dem Dirigenten im reichen Norden und dem Streicher im armen Süden stehen. Die Ressourcen jeder Gesellschaft, reich oder arm, sind begrenzt. Wir sind

gezwungen, uns zu entscheiden, wofür wir die Arbeitskräfte, Bodenschätze, Maschinen etc. einsetzen möchten. Damit legen wir fest, worauf wir verzichten müssen, weil unsere Ressourcen für die Produktion anderer Güter nicht mehr ausreichen. Wirtschaftsakteure, auch ganze Nationen, können der Knappheit nicht entfliehen, aber die Globalisierung mildert die Knappheit eigener Ressourcen. Handel und internationaler Kapitalverkehr erleichtern uns die Entscheidung, wofür die begrenzten Ressourcen eingesetzt werden sollen, denn der Verzicht fällt geringer aus. Sie versetzt gerade diejenigen in die Lage, ihren Wohlstand zu steigern, welcher aufgrund natürlicher, institutioneller, aber auch historischer Umstände gegenüber anderen benachteiligt sind, und zwar auf friedlichem und freiwilligem Wege, nicht durch Krieg.

Globalisierung führt zu mehr Wettbewerb. Wettbewerb liegt aber dem Bestreben der wirtschaftlichen Akteure zugrunde, neue Produkte und neue Produktionsverfahren zu erfinden. Die Globalisierung hilft ihnen dabei. Sie dehnt die Größe der Märkte aus, die internationale Arbeitsteilung kann intensiviert werden. Ein Kammerorchester wandelt sich durch die zunehmenden Integrationsbemühungen zu einem Symphonieorchester. Unternehmen sind in der Lage die Vorteile der Spezialisierung über steigende Gewinne und Löhne an die Produktionsfaktoren oder über sinkende Preise an die Konsumenten weiterzugeben. Das Realeinkommen wächst, der Lebensstandard und der Wohlstand nehmen zu.

An dieser Stelle haken die Kritiker ein. Sind nicht Armut, Arbeitslosigkeit und Umweltverschmutzung in breiten Teilen der Welt ein Zeichen, dass Wettbewerb schädlich ist und der Wohlstand sinkt? Dass zwar die Gewinne steigen, aber nicht die Löhne, dass die Preise für Fertigwaren zunehmen, für Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte auf dem Weltmarkt aber verfallen? Die emotionale Kontroverse ist aus unserer Perspektive dadurch getrübt, dass zwei Gesichtspunkte miteinander verwechselt werden, häufig deshalb, weil ein allgemeines Misstrauen gegenüber dem Marktmechanismus existiert. Preise, auch die für Produktionsfaktoren, drücken die Bewertung der Leistung derjenigen aus, welche die Leistung in Form von Waren, Dienstleistungen, Arbeit oder Krediten empfangen, nicht derjenigen, welche diese Leistung erbringen. Aus diesem Missverständnis resultiert eine

²³ Anders formuliert, ein Land produziert jene Güter, bei denen es den geringsten Produktivitätsrückstand

Fehleinschätzung. Zurecht beklagte Missstände und Fehlentwicklungen sind häufig nicht die Folge eines vorhandenen Wettbewerbs, sondern eher Ausdruck dafür, dass der Wettbewerb auf den Märkten nicht in ausreichendem Maße funktioniert.²⁴ Bei funktionierendem Wettbewerb steht es hingegen dem Anbieter frei, einen anderen Tauschpartner zu suchen, wenn die bekannten Nachfrager die angebotene Leistung nicht ausreichend honorieren. Die Globalisierung erleichtert sowohl dem Anbieter als auch dem Nachfrager die Ausweitung der Suche nach einem neuen Tauschpartner, welcher ihnen die gewünschte Leistung oder Gegenleistung verspricht. Dass die Suche in der Realität häufig fehlschlägt, ist eher die Folge von zu wenig als zu viel Wettbewerb.

Ferner geben wir zu bedenken, dass die Globalisierung erst den Konsum solcher Güter eröffnet, welche bei Autarkie und Abschottung gar nicht oder nur in sehr begrenztem Maße zur Verfügung stehen. Die natürlichen oder institutionellen Produktionsmöglichkeiten sind häufig derartig begrenzt, dass erst bei international offenen Güter- und Dienstleistungsmärkten den Verbrauchern der Konsum zu einem bezahlbaren Preis möglich ist. Ein Blick in die Obst- und Gemüseabteilung heimischer Supermärkte zeigt, was wir durch Globalisierung gewinnen. Sie hilft aber auch vor allem, die eigenen Produktionsmöglichkeiten auszudehnen. Mit dem Handel werden Wissen und Technologien transferiert. Das Rad muss nicht ein zweites Mal erfunden werden. Der Wissenstransfer ist jedoch keine Einbahnstraße. Je mehr der zunächst Begünstigte das Wissen einsetzt, modifiziert und erweitert, um so mehr profitiert derjenige, der das Wissen oder die Technologie ursprünglich generiert hatte. Internationale offene Kapital- und Finanzmärkte helfen ebenfalls die Knappheit eigener Ressourcen zu lindern. Sie geben dem Unternehmer die Chance, Investitionen vorzunehmen, falls die Ersparnisse der Landsleute nicht ausreichen, um die erforderlichen Finanzmittel zu einem bezahlbaren Zinssatz bereitzustellen. Andererseits erleichtert sie den Sparern, auf den heutigen Konsum zu verzichten, um sich ihre Wünsche in der Zukunft zu erfüllen, wenn an anderen Orten der Welt eine höhere Verzinsung für ihre Einlage winkt. Die Globalisierung schafft Beschäftigung und Einkommen, sie reduziert sie nicht.

aufweist, da sich das produktivere Land auf die Erzeugung anderer Waren und Dienstleistungen spezialisiert.

²⁴ Der Ökonom spricht von Marktversagen, wenn die Mängel in der Beschaffenheit und Struktur des Marktes liegen, und von Staatsversagen, wenn staatliche Obrigkeiten diese Mängel durch politisches Handeln hervorrufen.

Durch Globalisierung wächst der Wohlstand von Nationen, der Verzicht wird geringer. Nun mag man einwenden, dass der Dirigent aus dem Norden den Taktstock der Globalisierung schwingt und damit die Melodie beeinflusst. Der Musiker aus dem Süden hingegen ist vom Dirigenten abhängig. Dieser Vorwurf wird vor allem in zwei Facetten vorgetragen. Zum einen zwingen die Industriestaaten die Entwicklungsländer in die internationale Arbeitsteilung und zur Spezialisierung ihrer Volkswirtschaften auf die Ausbeutung von Rohstoffen und den Anbau landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Zum zweiten zementierten die Industrieländer die bestehende Arbeitsteilung durch ihren dominanten Einfluss in den supranationalen Organisationen wie der WTO, dem IMF oder der Weltbank. Entwicklungsländer seien gut beraten, einer eigenen Melodie zu folgen und sich dadurch besser zu stellen. Die Globalisierung verbaue den Weg zur wertschöpfungsintensiven Produktion von Fertigerzeugnissen. Komparative Vorteile und Einkommenszuwächse für Entwicklungsländer durch die Öffnung der Märkte seien folglich eine Schimäre.²⁵ Die divergierenden Pro-Kopf-Einkommen zwischen reichen und armen Staaten bildeten hierfür den Beleg.

4 Gibt es zur Globalisierung ein alternatives Entwicklungsmodell für die Entwicklungsländer?

Wichtig ist zunächst in diesem Zusammenhang, welche Pro-Kopf-Einkommen für den Vergleich herangezogen werden. Abbildung 1 vergleicht zum Beispiel das durchschnittliche Einkommen in den USA mit dem durchschnittlichen Einkommen in Ländern der niedrigsten Einkommensklasse auf Dollarbasis. Ein US-Dollar in New York weist jedoch eine niedrigere Kaufkraft auf als ein US-Dollar im Sudan. Ein Vergleich der Einkommen zwischen armen und reichen Ländern auf Basis von sogenannten Kaufkraftparitäten, welche die Preisunterschiede in den Ländern berücksichtigen, offenbart, dass sich der Einkommensabstand der reichsten Nationen zu den ärmsten zwischen 1960 und 1998 nicht dramatisch verändert hat und seit Anfang der 80er Jahre konstant geblieben ist (Sala-i-Martin 2002, 43). Was sich hingegen erhöht hat, sind die Abweichungen der durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen der einzelnen Länder vom Durchschnittseinkommen in der Welt.²⁶

²⁵ Diese These wird vor allem in strukturalistischen Theorien formuliert.

²⁶ Berücksichtigt man jedoch die unterschiedliche Bevölkerungsgröße der einzelnen Länder ist die Abweichung hingegen gesunken (Sala-i-Martin 2002, 45).

Trotz der Vorbehalte hinsichtlich der Interpretation der Daten ist der Vorwurf, die Globalisierung führe zu keinen Einkommenszuwächsen in den Entwicklungsländern, insofern nicht ganz unberechtigt, da die Einkommen zwischen den Staaten keinesfalls automatisch konvergieren. Zunächst stellt man fest, dass Länder ihren Einkommensrückstand vor allem dann aufholen, wenn sie ein ähnlich hohes Entwicklungsniveau aufweisen.²⁷ Ist der Entwicklungsrückstand zu hoch, versickern die potentiellen positiven Effekte des Technologie- und Wissenstransfers. Wirtschaftliche Aufholprozesse bedürfen im Vorfeld einer Verkürzung des Entwicklungsrückstandes. Dieser Satz klingt wie die Quadratur des Kreises. Der Vorbehalt ist jedoch voreilig. Hinter dem empirischen Phänomen der wachsenden Einkommensdivergenz zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern verbirgt sich der Umstand, dass der Handel innerhalb der Triade die Produktionsmöglichkeiten der industrialisierten Welt erhöht und der Verzicht zunehmend geringer ausfällt. Die reichen Nationen werden immer reicher, und zwar durch Globalisierung untereinander. Dies ist jedoch nicht gleichbedeutend mit der Anklage, dass Entwicklungsländern immer ärmer werden. Sie können ebenfalls von der Globalisierung profitieren, wenn sie an diesem Prozess teilhaben. Die Globalisierung führt zu einem Anstieg der Einkommensdivergenz, weil sich die Einkommensentwicklung von Ländern, welche an diesem Prozess partizipieren, sich erheblich von jener in Nationen unterscheidet, welche sich der Integration verweigert haben oder ausgeschlossen wurden.

Volkswirtschaften, welche ihre Märkte gegenüber dem internationalen Wettbewerb öffnen, weisen ein höheres Wirtschaftswachstum auf als Staaten, die sich gegenüber der internationalen Arbeitsteilung verschließen (vgl. Abb. 2).²⁸ Dies gilt insbesondere für Entwicklungsländer.²⁹ Den Einkommensabstand gegenüber den Industrienationen konnten in den 90er Jahren vor allem solche Entwicklungsländer verringern, welche die Öffnung ihrer Märkte weiter vorangetrieben haben.³⁰ Betrachtet man die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, konnte kein Land, welches sich zwischen 1960 und 1990 gegenüber der internationalen Arbeitsteilung abgeschottet hatte, seine Position in der Einkommens- und

²⁷ Baumol et al. 1991 ; De Long 1988 ; Obstfeld/Rogoff 1996

²⁸ IMF 1995, 52ff.; IMF 2000, 135; Lindert/Williamson 2001, 23; Sachs/Warner 1995, 36 und 47; WTO 2002b, 132

²⁹ Lindert/Williamson 2001, Tabelle 3 auf S. 50

³⁰ IMF 2000, 132

Wohlstandshierarchie verbessern.³¹ Dem Aufholprozess steht weiterhin im Wege, dass viele Entwicklungsländer sich nur unzureichend an der Globalisierung beteiligen.³² Auch wenn die Gruppe der Entwicklungsländer ihren Anteil am Welthandel seit Anfang der 90er Jahre kontinuierlich als Ganzes gesteigert hat, konzentriert sich der Handel auf eine Handvoll Länder, insbesondere bei den Fertigerzeugnissen.³³

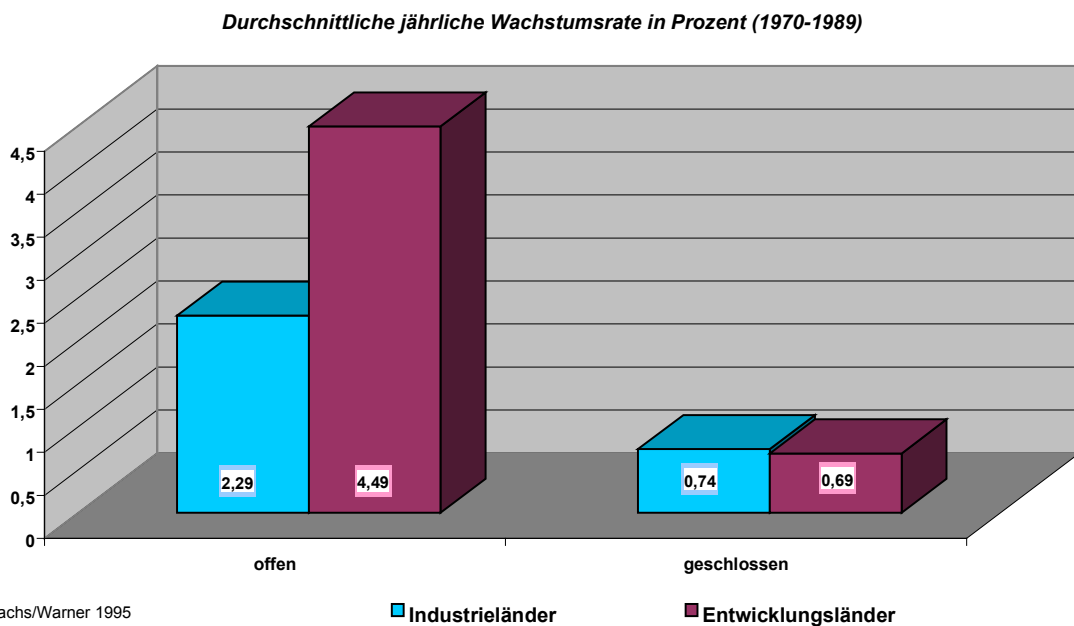


Abbildung 2: Offenheitsgrad der Volkswirtschaft und wirtschaftliches Wachstum

Handel und Kapitalverkehr sind jedoch nicht nur die Basis für den Wohlstand von Nationen, sie bleiben auch die effektivsten Instrumente im Kampf gegen die Armut. Ostasien ist nicht nur jene Region, welche das höchste Tempo im Aufholprozess aufgenommen hat, sondern vor allem jener Teil der Welt, in welchem die Zahl der armen Menschen zwischen 1987 und 1998 gesunken ist, und zwar um ca. 140 Millionen (vgl. Abb. 3).³⁴ Ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum ist erforderlich, um das noch beträchtliche Ausmaß an Armut dort und

³¹ Lindert/Williamson 2001, 23

³² Handels- und Kapitalverkehrspolitik sind in Entwicklungsländern restriktiver als in Industrienationen (WTO 2002b, 121).

³³ In Asien, Mittleren Osten und Lateinamerika ist die regionale Konzentration sogar noch größer (WTO 2002, Trade Statistics, 15f.).

³⁴ Personen, welche mit weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen müssen. In anderen Erdteilen ist die Armut hingegen angestiegen. Global ist jedoch der Anteil der Einkommensarmen aufgrund der wachsenden Bevölkerung geringer geworden: von 28,3 Prozent auf 24 Prozent (Weltbank 2000, 23). Selbst in Südasien und Afrika südlich der Sahara, wo die Einkommensarmut absolut am stärksten zugenommen hat, ist sie anteilmäßig zurückgegangen (Südasien: - 4,9 Prozentpunkte, Afrika: - 0,3 Prozentpunkte).

in den anderen Teilen der Welt zu beseitigen. Freier Handel und Kapitalverkehr bleiben dabei der Schlüssel zum Erfolg.³⁵ Sich den Weltmärkten zu öffnen, ist die Hausaufgabe der Entwicklungsländer, denn ihre Restriktionen in Form von Handelshemmnissen und Kapitalverkehrskontrollen erklären 10 – 20 Prozent ihres Rückstandes beim Handel gegenüber den Industrienationen.³⁶

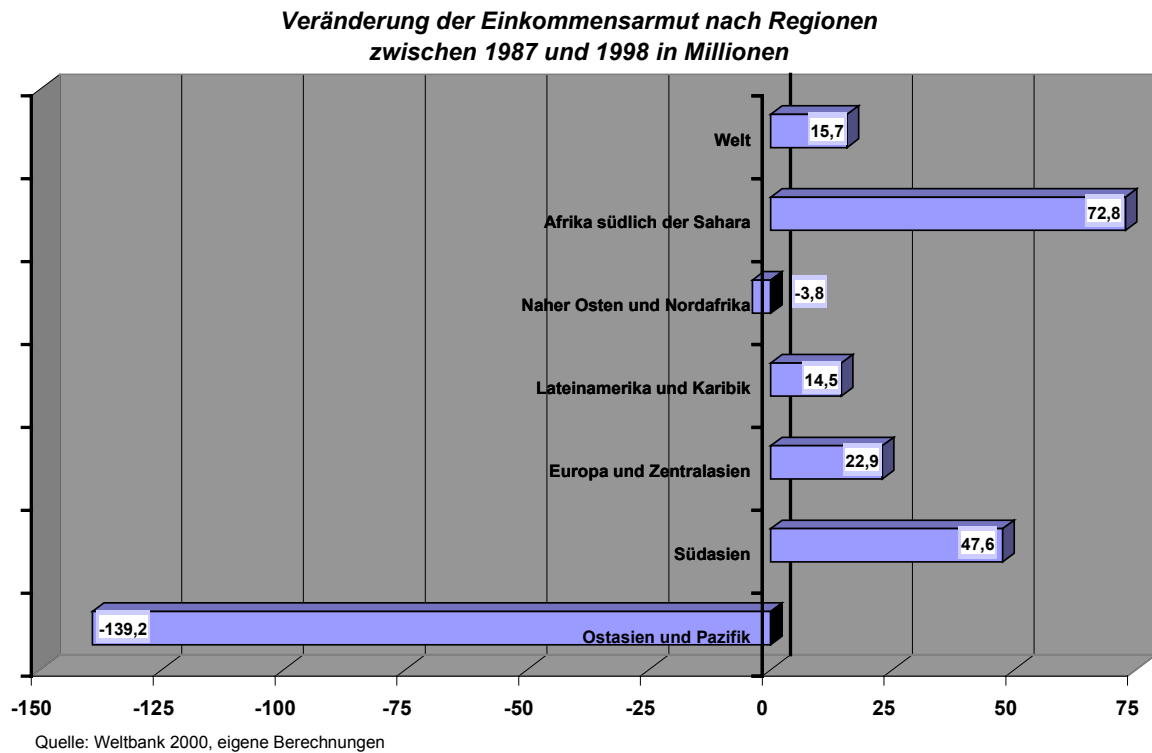


Abbildung 3: Entwicklung der Armut nach Regionen

Offene Märkte und Integration in die internationale Arbeitsteilung sind zwar die notwendige, aber noch nicht die hinreichende Voraussetzung für zunehmenden Wohlstand der Nationen, insbesondere unter den Entwicklungsländern. Nach Auffassung der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds sind zudem makroökonomische Stabilität und die Schaffung marktkonformer staatlicher Institutionen erforderlich. Wo Grundrechte wie Eigentum und Freiheit nicht gewährleistet sind, kann sich eine nachhaltige Entwicklung nicht entfalten. Der Raubbau an der Natur und die Ausbeutung der Menschen sind Zeichen für den Nachholbedarf, der vieler Orts bei der Schaffung marktkonformer Rahmenbedingungen

³⁵ IMF 1994; Weltbank 2000

existiert. Freiheit und Eigentum gekoppelt an Haftung und Verantwortung ermöglichen, die Wohlstandspotentiale des Wettbewerbs auszuschöpfen. Sie sind die Grundprinzipien von Marktwirtschaft. Armut, Arbeitslosigkeit und Umweltverschmutzung sind nicht Begleiterscheinungen einer marktwirtschaftlichen Ordnung, sondern die Folge eines pervertierten „Wettbewerbs“, welcher durch spezifische Bedingungen vor Ort geschaffen wurde und diese Grundprinzipien verletzt.

Globalisierungskritiker und Ökonomen eint jedoch ein Standpunkt. Alle entwicklungspolitischen Modelle bleiben Makulatur, solange die Industrienationen verhindern, dass sich Entwicklungsländer entwickeln. Aus unserer Sicht heißt das aber, dass komparative Vorteile ungenutzt bleiben. Die Globalisierung weist in der Tat eine Schiefelage auf, weil der Wettbewerb auf freien Märkten international blockiert wird. Die Wirtschaftspolitik in Nordamerika, Europa oder in Japan behindert die Entfaltung des Wohlstands der Nationen, um den Wohlstand spezifischer Interessengruppen im eigenen Land zu bewahren. Eine solche Politik geht auf Kosten aller, trifft aber insbesondere die Entwicklungsländer. Dies gilt vor allem für die Landwirtschaft, einem Sektor, in dem durchschnittlich ein Drittel des Einkommens in den Industrienationen aus Subventionen im weiten Sinne besteht.³⁷ Der Wohlstandsverlust der Entwicklungsländer durch den Schutz landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den Industrienationen entspricht nach Schätzungen der Weltbank mit 20 Mrd. US-Dollar ca. 40 Prozent des Umfangs an gewährter Entwicklungshilfe.³⁸ Es ist eine Ironie des Schicksals, dass der Wohlstandsverlust mit ca. 63 Mrd. US-Dollar für uns in der industrialisierten Welt sogar dreimal so hoch ausfällt.³⁹ Aufgrund unseres hohen Wohlstands und der relativ geringen Bedeutung der Landwirtschaft wird er von dem einzelnen Konsumenten jedoch kaum wahrgenommen. Unser Bestreben, heimische Produzenten unter den Schutz protektionistischer Maßnahmen vor Außenseiterkonkurrenz aus den Entwicklungsländern zu stellen, beschränkt sich jedoch nicht nur auf Agrarprodukte, sondern gilt auch für Fertigerzeugnisse. Die Folgen für die

³⁶ WTO 2002b, 125. Im Unterschied zu den anderen Ursachen wie niedriges Einkommen und große Entfernungen zu potentiellen Handelspartnern liegen beide wirtschaftspolitischen Felder im Einflussbereich nationaler Regierungen.

³⁷ WTO 2002c, 81

³⁸ Weltbank 2000, 180

³⁹ Weltbank 2000, 180

wirtschaftliche Entwicklung sind verheerend. Indem wir wirtschaftliche Strukturen zu Hause konservieren, in denen wir komparative Nachteile aufweisen, rauben wir damit anderen die Möglichkeiten, ihr Wohlstandsniveau zu erhöhen. Unsere Wirtschaftspolitik ist mitverantwortlich, dass die Einheit von Eigentum, Freiheit und Haftung in vielen Entwicklungsländern aufgehoben ist.

5 Schlussbemerkungen

Die Globalisierung verändert die wirtschaftliche Struktur einer Volkswirtschaft. Sie gefährdet damit die Besitzstände jener, welche bisher davon profitiert haben, dass der Wettbewerb auf ihren Märkten gering ist. Der Wohlstand der Nationen wird durch den Verlust derartiger Besitzstände nicht gemindert, sondern erhöht. Struktureller Wandel ist das Abbild, dass der Verzicht geringer ausfällt. Den Wohlstand der Nationen gefährdet etwas anderes. Es ist der Preis, den die Volkswirtschaften weltweit in Form von Subventionen, Zöllen und anderen staatlichen Unterstützungsleistungen entrichten, wenn nationale Märkte liberalisiert und geöffnet werden. Er geht an diejenigen, deren Wehgeschrei am schallendsten ist, wenn der Wettbewerb zunimmt, und wird von denjenigen bezahlt, welche sich am wenigsten gegen den Gruppenegoismus wehren können. Die Globalisierung stärkt die Stimme der Belasteten. Nicht umsonst reihen sich in die Kette der Globalisierungskritiker viele ein, deren Streben nach Wahrung des eigenen Besitzstandes die wesentliche Ursache für Armut, Arbeitslosigkeit und Umweltzerstörung in der Welt darstellt.

Literatur

- Balaam, David N./Veseth, Michael 2001, Introduction to international political economy, 2nd ed., New Jersey
- Baumol, William J./Blackman, Sue A./Wolff, Edward N. (1991), Productivity and American leadership – the long run, Cambridge
- De Long, J.Bradford (1988), Productivity growth, convergence, and welfare: comment, in American Economic Review, 78, 5, S. 1138 - 1154
- Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages 2002, Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten, Berlin
- Grömling, Michael/Lichtblau, Karl/Weber, Alexander (1998), Industrie und Dienstleistungen im Zeitalter der Globalisierung, Köln
- IMF 1994, Why are some Developing Countries failing to catch up?, World Economic Outlook, May 1994, Washington, S. 54-66
- IMF 1995, Increasing openness of Developing Countries – opportunities and risks, World Economic Outlook, October 1995, Washington, S. 44-59
- IMF 2000, How can the poorest countries catch up?, World Economic Outlook, May 2000, Washington, S. 113-148

Lindert, Peter H./Williamson, Jeffrey G. (2001), Does globalization make the world more unequal, NBER Working Paper No. 8228, Cambridge

Obstfeld, M./Rogoff, K. (1996), Foundations of international macroeconomics, Cambridge

Sachs, Jeffrey .D./Warner, Andrew M. (1995), Economic reform and the process of global integration, in Brooking Papers on Economic Activity, 1, S. 1 – 118

Sala-i-Martin, Xavier 2002, The disturbing “rise” of global income inequality, NBER Working Paper No. 8904, Cambridge

Weltbank 1995, Weltentwicklungsbericht 1995 – Arbeitnehmer im weltweiten Integrationsprozess, Bonn

Weltbank 1999, World Development Report 1999/2000 – Entering the 21st century, Washington

Weltbank 2000, World Development Report 2000/2001 – Attacking poverty: Opportunity, empowerment, and security, Washington

Weltbank 2002, World Development Report 2003 – Sustainable development in a dynamic world, Washington

WTO 2000a, International trade statistics - 2000, Genf

WTO 2000b, Annual Report, Genf

WTO 2002a, World trade developments in 2001 and prospects for 2002, in International Trade Statistics – 2002, Genf

WTO 2002b, Trade and financial integration, World Economic Outlook, Genf, 108-146

WTO 2002c, How do industrial country agricultural policies affect developing countries?, World Economic Outlook, Genf, 65-91

Seit 2000 erschienen:

Nr. 32 Mehr Beschäftigung, weniger Arbeitslosigkeit: Setzt sich das ökonomische Gesetz gegen (verbands-) politische Macht durch?

von Norbert Berthold, 2000

erschienen in: Ordo, *Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, Bd. 51, Stuttgart, S. 231-259.

Nr. 33 Der Flächentarifvertrag – vom Wegbereiter des Wirtschaftswunders zum Verursacher der Beschäftigungsmisere?

von Norbert Berthold und Oliver Stettes, 2000

erschienen in: Ott, C. und Schäfer, H.-B. (Hrsg.), *Ökonomische Analyse des Arbeitsrechts*, Tübingen 2001, S. 1-29.

Nr. 34 Umverteilung in der Mittelschicht – notwendiges Übel im Kampf gegen Armut?

von Norbert Berthold und Eric Thode, 2000

erschienen in: *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, 45. Jahr (2000).

Nr. 35 Globalisierung und Strukturwandel – Droht das Ende des Sozialstaates?

von Norbert Berthold und Oliver Stettes, 2000

erschienen in: Theurl, E. (Hrsg.), *Der Sozialstaat an der Jahrtausendwende – Analysen und Perspektiven*, Heidelberg 2001, S. 247-272.

Nr. 36 Financing Structural Change, Venture Capital, and Unemployment: What is the Role of Investor Protection?

von Rainer Fehn, 2000

erscheint in: Rieger, E. und Birgitta Wolff (eds), *Corporate-Government Relations in the Age of "Globalization"*.

- Nr. 37 **The Positive Economics of Corporatism and Corporate Governance**
von Rainer Fehn und Carsten-Patrick Meier, 2000
erschieden in: Inst. of World Economics, *Kiel working paper 982*, Kiel, 2000.
- Nr. 38 **Arbeitsmarktpolitik in der Europäischen Währungsunion**
von Norbert Berthold und Rainer Fehn, 2000
erscheint in: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*
- Nr. 39 **Das Bündnis für Arbeit –
Ein Weg aus der institutionellen Verflechtungsfalle?**
von Norbert Berthold, 2000
erschieden in: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, Bd. 2 (2001), 4, S. 383-406.
- Nr. 40 **Institutions and Structural Unemployment:
Do Capital-Market Imperfections Matter?**
von Ansgar Belke und Rainer Fehn, 2000
erschieden in: Center for European Studies, *Working Paper Series 00.8 (December 2000)*, Harvard 2000
- Nr. 41 **Sozialsysteme im Wettbewerb – das Ende der Umverteilung?**
von Norbert Berthold und Michael Neumann, 2001
erschieden in: Müller, W., Fromm, O. und Hansjürgens B. (Hrsg): *Regeln für den europäischen Systemwettbewerb – Steuern und soziale Sicherungssysteme*, Marburg 2001, S. 253-286.
- Nr. 42 **Die föderale Ordnung in Deutschland –
Motor oder Bremse des wirtschaftlichen Wachstums?**
von Norbert Berthold, Stefan Drews und Eric Thode, 2001
erschieden in: *Zeitschrift für Wirtschaftspolitik*, Bd. 50 (2001), 2, S. 113-140.

Nr. 43 Ist die Globalisierung der Totengräber nationaler Sozialpolitik?

von Rainer Fehn, 2001

erschienen in: Theurl, E. (Hrsg.): *Globalisierung: globalisiertes Wirtschaften und nationale Wirtschaftspolitik*, S. 115-144.

Nr. 44 Die Betriebliche Mitbestimmung und die Reform des Betriebsverfassungsgesetzes im Zeichen des strukturellen Wandels

von Norbert Berthold und Oliver Stettes, 2001

erschienen in: *Ordo, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, Bd. 52, Stuttgart, S. 15-36.

Nr. 45 Institutioneller Wettbewerb und Soziale Sicherungssysteme in Europa

von Rainer Fehn, 2001

erschienen in: Apolte, T.: *Arbeitsmärkte und soziale Sicherungssysteme unter Reformdruck: Fehlentwicklungen und Lösungsansätze aus institutionenökonomischer Sicht*, *Schriften zu Ordnungsfragen der Wirtschaft*, Nr. 68 (2002), S. 351-375.

Nr. 46 Korporatismus auf dem Arbeitsmarkt und institutionelle Rahmenbedingungen auf dem Kapitalmarkt: Zwei Seiten ein- und derselben Medaille?

von Rainer Fehn, 2001

erschienen in: *List-Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, Bd. 27 (2001), 3, S. 250-271.

Nr. 47 Der Sozialstaat der Zukunft – mehr Markt, weniger Staat

von Norbert Berthold, 2001

erschienen in: *List-Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, Bd. 27 (2001), 1, S. 22-43.

Nr. 48 Labor Market Policy in the New Economy

von Norbert Berthold und Rainer Fehn, 2001

Nr. 49 Die Gewinnbeteiligung – Wundermittel im organisatorischen und strukturellen Wandel?

von Norbert Berthold und Oliver Stettes, 2001

erschienen in: *Jahrbuch für Wirtschaftswissenschaften: review of economics*, Bd. 52, Göttingen, S. 287-315.

**Nr. 50 Venture Capital Investment and Labor Market Performance:
A Panel Data Analysis**

von Ansgar Belke, Rainer Fehn und Neil Foster, 2001

erschienen in: *CEifo working paper series*, 652, München.

Nr. 51 Familienpolitik: Ordnungspolitische Leitplanken im dichten Nebel des Verteilungskampfes

von Norbert Berthold und Rainer Fehn, 2002

erschienen in: *Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung*, Bd. 71, Berlin, S. 26-42.

Nr. 52 Die Zukunft der europäischen Sozialpolitik: Wettbewerb oder Koordination?

von Norbert Berthold und Michael Neumann, 2002

erschienen in: *List-Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, Bd. 28, Baden-Baden, S. 36-58.

Nr. 53 Struktureller Wandel, „new economy“ und Beschäftigungsentwicklung: Welche Rolle spielen die institutionellen Rahmenbedingungen auf dem Kapitalmarkt?

von Norbert Berthold und Rainer Fehn, 2002

Nr. 54 Arbeitsmarktflexibilisierung und Arbeitslosigkeit

von Rainer Fehn, 2002

**Nr. 55 Unterentwickelter Risikokapitalmarkt und geringe Beschäftigungsdynamik:
Zwei Seiten derselben Medaille im strukturellen Wandel**

von Ansgar Belke und Rainer Fehn, 2002

Nr. 56 Opting-Out Klauseln und der europäische Einigungsprozess: Eine sezessionstheoretische Analyse

von Norbert Berthold und Michael Neumann, 2002

Nr. 57 Sozial- und Arbeitslosenhilfe: aus der Armutsfalle zur Hilfe zur Selbsthilfe

von Norbert Berthold, 2002

Nr. 58 Sozialhilfe im wettbewerblichen Föderalismus: Erfahrungen der USA, Lehren für Deutschland

von Norbert Berthold und Sascha von Berchem, 2002

Nr. 59 Die betriebliche Weiterbildung im organisatorischen Wandel,

von Norbert Berthold und Oliver Stettes, 2002

Nr. 60 Unemployment in Germany: Reasons and Remedies,

von Norbert Berthold und Rainer Fehn, 2002

unter folgender Adresse stehen die Beiträge im pdf-Format zum Download bereit:
<http://www.wifak.uni-wuerzburg.de/wilan/wifak/vwl/vwl4/publik/diskuwue.htm>